

Villa Dr. K. in Ascona : Architekt Marcel Breuer, New York

Autor(en): **J.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 9: **Aus dem Kanton Tessin**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-42093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Villa Dr. K. in Ascona

Architekt: Marcel Breuer, New York
Gartenarchitekt: Roland Weber, Düsseldorf



Die Villa befindet sich uneinsehbar am Hang. Am Ende der steilen Privatauffahrt liegt sie wie von einem Bildhauer geschaffen da. Man verweilt gern auf dem proportionierten Vorplatz, dessen Achse eine dreistämmige Eiche ist, bis sich das Messingtor mit dem Bienenwabenmuster öffnet. Nun wird man gebeten, die niedrigen, schrittlangen Stufen zwischen Felswand und innerem Vorhof wie in einer Burg hinaufzusteigen, um schließlich rechts vor der Haustür anzukommen. Hier deuten zwei schlanke, viereckige Betonpfeiler die Konstruktion des Hauses an. Durch die eingerückte, mahagonigerahmte Glaswand sind die freischwebenden Stufen der Innentreppe sichtbar.

Von außen nach innen schreitet man auf demselben rohbehauenen schwarzen Granit, der im ganzen Bau, in den Wohn- und Wirtschaftsräumen sowie auf den Außenterrassen, den Fußboden bildet. Links in der geräumigen Eingangshalle ist durch eine halbhohe Granitsteinmauer die Garderobe abgetrennt. Der Gast wird rechts um die Treppe herum, dann wieder geradeaus in den offenen Wohnraum geführt. Hier sieht er nun eine ideale Ausführung der von Stützmauern befreiten Bauweise. Sein Blick eilt durch die Glasfassade über die breite, gedeckte Terrasse auf das gegenüberliegende Seeufer. Dieselben leichten Pfeiler wie im Vorhof bilden im Raum und auf der Terrasse einen regelmäßig tragenden Raster. In dem rund 70 m² großen Wohnraum dominiert an der linken Wand der mächtige Kamin mit einer Sitzgruppe davor. Die Wand im Rücken, gegen die Eingangshalle, ist in weiße Felder für Bilder aus der Sammlung des Hausherrn eingeteilt. An der Decke sorgen mehrere Strahler für günstige Beleuchtung. Rechts vom Eingang schirmen Wandschränke den Eßraum ab. Die Decke der an der Front offen durchgehenden Räume ist aus Rohbeton, der den Abdruck der Holzverschalung zeigt.

Rechts herum geht es zu dem über Eck verglasten Eßraum. Die Glaswand gegen die Einfahrt stößt auf eine Mauer, die innen und außen rohbehauenen Granit zeigt. Den beiden Innenwänden läuft in Reichhöhe eine schmale Anrichte entlang. Durch eine Pendeltür geht es zu den Wirtschaftsräumen, das heißt der Pantry, der eigentlichen Küche und dem Waschraum mit einem Hof. Hier führt eine Treppe in das Untergeschoß, in dem die Räume für das Personal liegen.

In den Wohnraum zurückgekehrt, schiebt der Hausherr mit einer leichten Handbewegung eine der Glaswände auf. Sie rollt leise auf einer Messingschiene auf dem soliden afrikanischen Holzrahmen, über den man auf die Terrasse tritt. Hier wachsen Pinien aus den mit Immergrün bewachsenen, ausgesparten Beeten. An die Betonbrüstung tretend, genießt man den Blick auf den Lago Maggiore und seine Insel. Obgleich der See weit unten liegt, hat man nun das Gefühl, in einem Bootshaus zu stehen.

Auf der anderen Seite des Wohnraumes reiht sich ein paar Stufen höher die Bibliothek an. Hier steht der Schreibtisch des Hausherrn. Von einem Lehnstuhl vor der offenen Feuerstelle genießt man besonders abends einen ähnlich grandiosen Ausblick wie von der Terrasse.

Die beiden anschließenden Eckzimmer, die sich gegen den intimen Garten öffnen, bilden den Schlaf Flügel. Schrankwände, mit Kork isolierte Decken, Vorräume und mattweiß gekachelte Badezimmer gehören zu dem hier so selbstverständlichen Komfort. Wieder ist die Wand gegen den Fels verglast. Ein Hof mit Bambus, drei zueinander geordneten Steinen und einem roten Schlitzahorn erinnert an den Fernen Osten.

In das Obergeschoß führen die am Eingang gelegene Treppe sowie zwei Außentreppe. In der oberen Diele angelangt, sieht man zuerst wieder auf den Fels und die blühenden Mimosen. Zwei Wände bieten weiße Felder für Bilder an. Mit der Rück-



3



4

wand gegen die Treppe steht ein Kamin. Von hier geht es in vier Doppelschlafzimmer mit Bädern und Duschen. Die aus Latten zusammengesetzten Holztüren schlagen an gehämmerten Beton an. Sie sind mit einem Messinganschlag auf den Granitplatten befestigt, und ihr Verschluss, Klinke und Riegel, sind aus den USA.

Aus den einheitlich möblierten Zimmern tritt man wieder, genau wie unten, über den breiten Holzrahmen auf die Terrasse. Hier sieht man durch die Kronen der Pinien nun auch auf den oberen Teil des Sees mit Ascona. Platz zum Promenieren und Ruhen, Rosenbeete und eine durchlaufende Sitzbank geben zusammen den Eindruck eines geräumigen Dachgartens. Auf dem Rundgang lädt eine Treppe mit Geländer aus waagerechten Messingbändern auf die untere Terrasse ein. Am Felshang ist nun neben den Mimosen die Pracht des Ginsters und der aufspringenden Eichen sichtbar. Ein Blick hinunter in die verschiedenen Höfe zwischen Hang und Haus ist reizvoll. Zurück, um das bescheiden zurücktretende Dachgeschoß herum, kommen wir auf einer Freitreppe in den schon erwähnten Garten vor dem Schlaftrakt. Drei hohe alte Thujen stehen auf hügelig angelegtem Rasen. Da und dort liegt ein großer Stein. Im Vordergrund blühen einige Solitärpflanzen von japanischen Azaleen; weiter entfernt leuchten scharlachrote Rhododendronblüten. Aus dem bewaldeten Hang rauscht in einiger Entfernung ein Bergbach herunter.

Am Hang schräg hinaufsteigend, gelangt man zu dem gedeckten Schwimmbassin, das in diesem Frühling noch nicht fertiggestellt war.

Marcel Breuer bleibt sich und dem Bauhaus in diesem ehrlichen Bau treu. Er konnte das, weil der Hausherr, Klees und Mondrians sammelnd, in seinen Gedanken mit ihm übereinstimmt. Die Bauaufsicht war erstklassig; das sieht man nicht nur an dem gestockten und geschalteten Beton. Breuer nennt diesen Bau «a collector's house». Deshalb ist es vielleicht erlaubt, einen Vergleich mit der Villa La Roche in Paris zu ziehen. Letztere war ganz sicher viel weniger vollkommen, jedoch trat Le Corbusier selbst darin zurück, um die Werke von Léger, Gris, Braque, Picasso – und allerdings auch einige von Jeanerret – herauszustellen.

J. H.

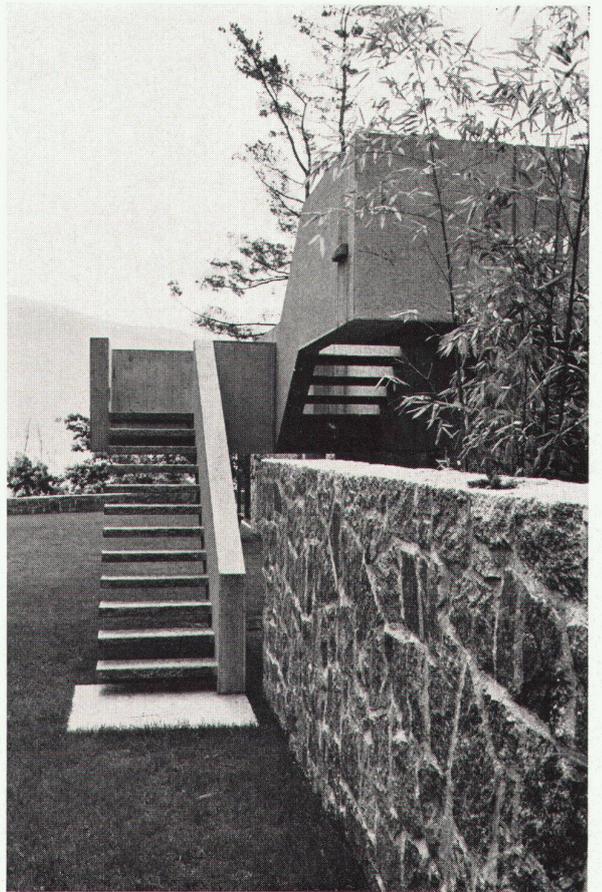
1
Eingangsseite
Côté entrée
Entrance side

2
Gartenseite
Côté jardin
Garden side

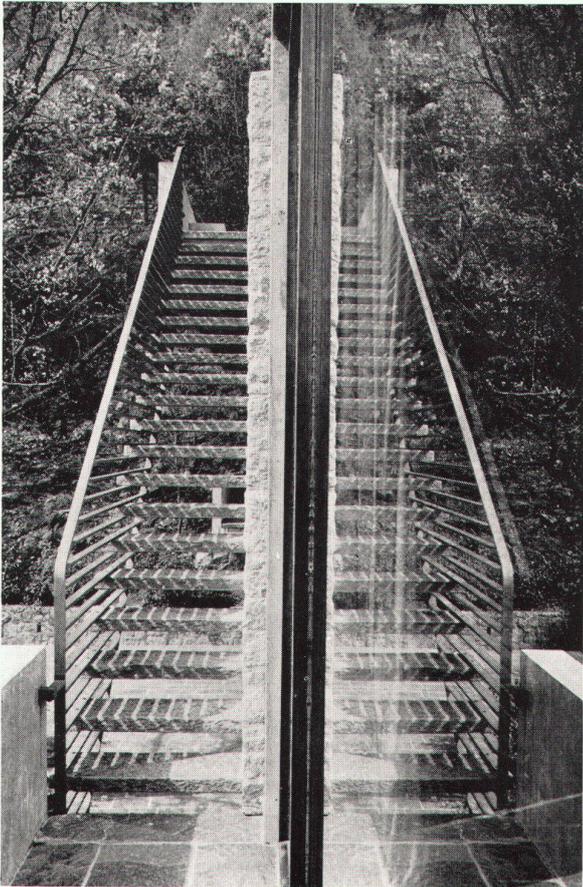
3, 4
Terrasse
Terrasse
Terrace



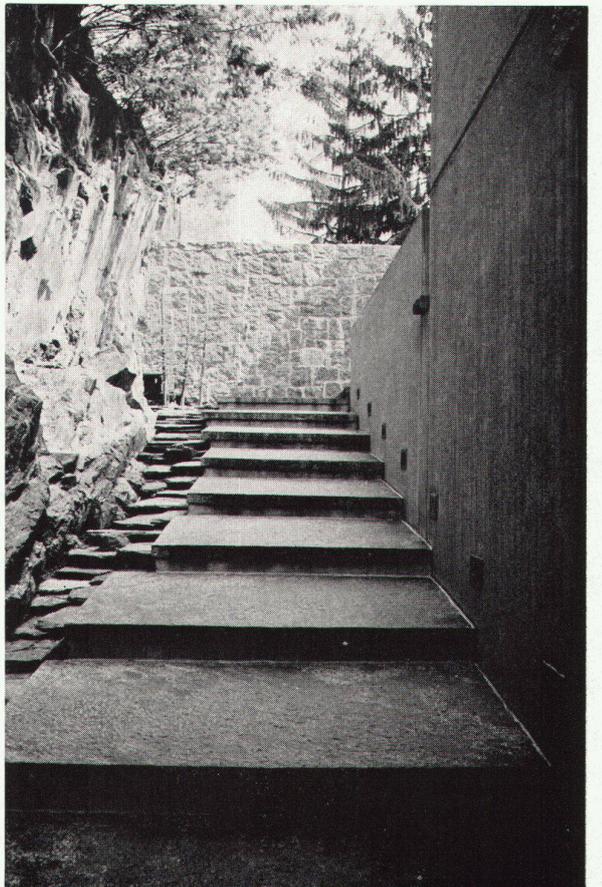
5



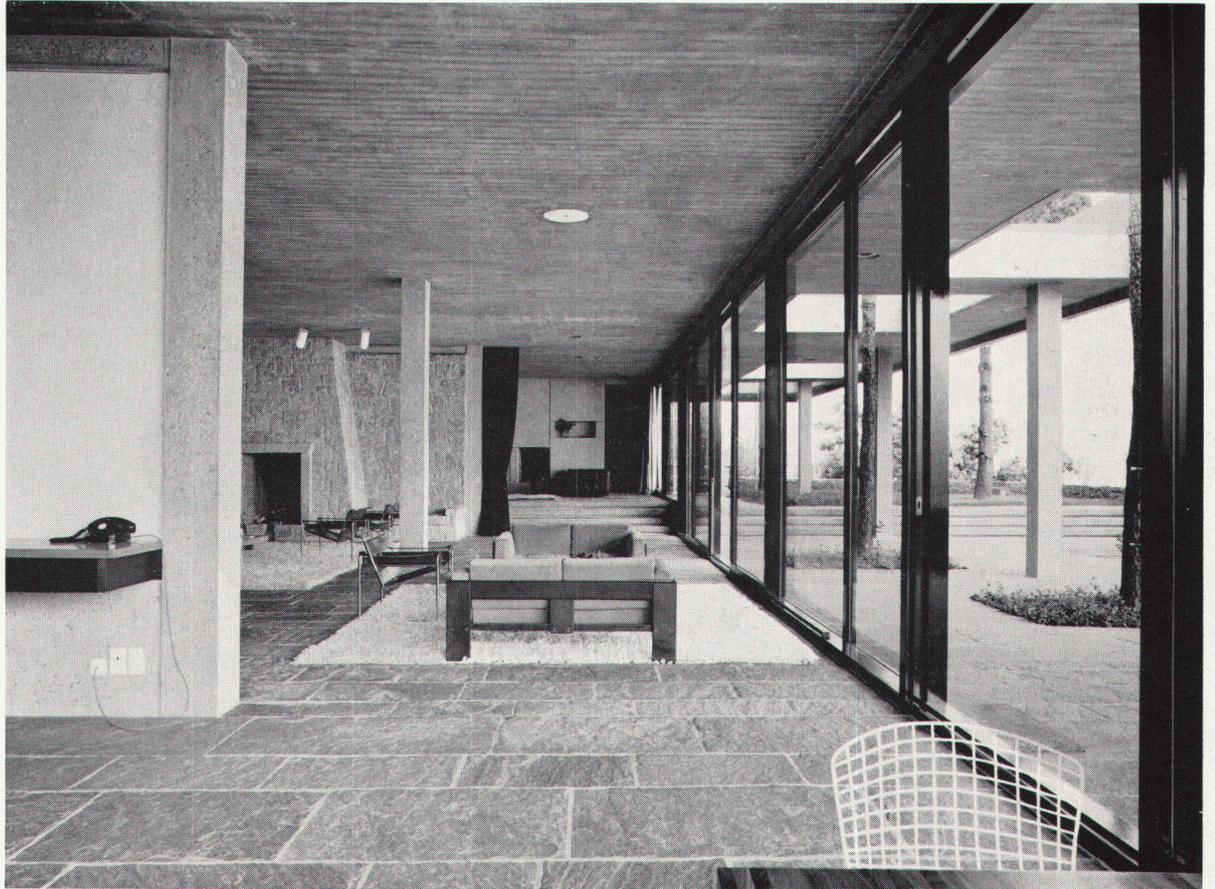
6



7



8

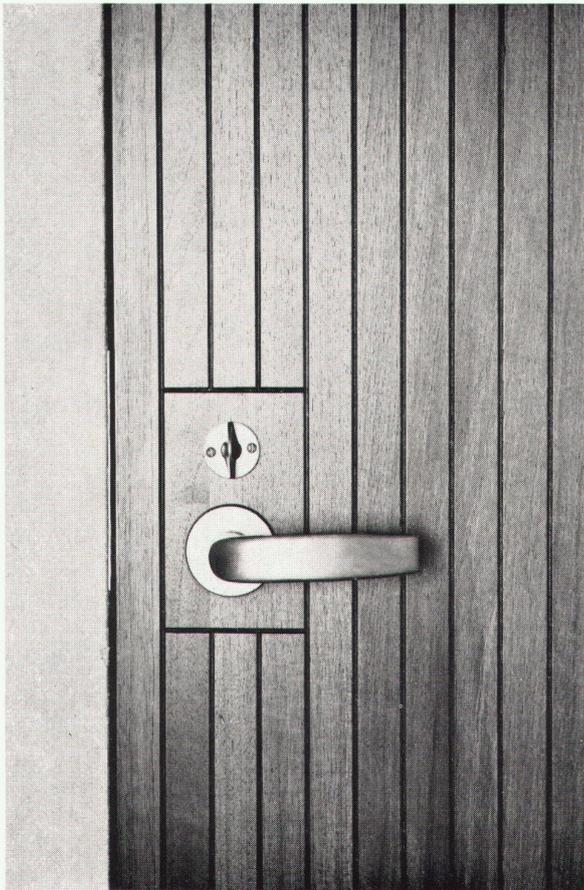


9

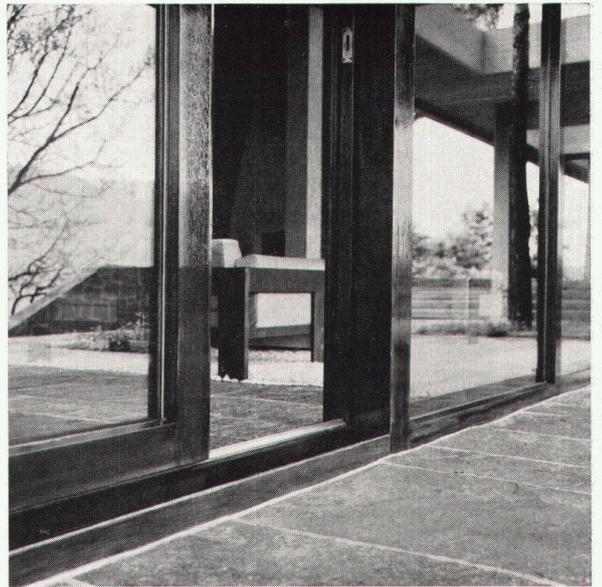


10

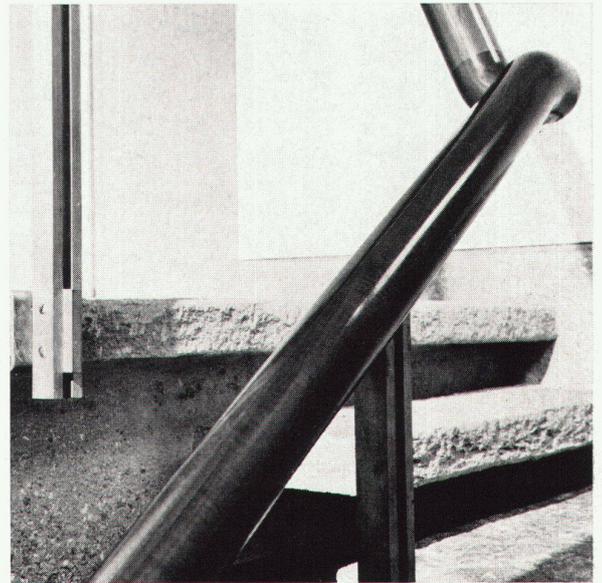
9, 10
Halle und Gartenterrasse
Hall et terrasse-jardin
Hall and winter-garden



11



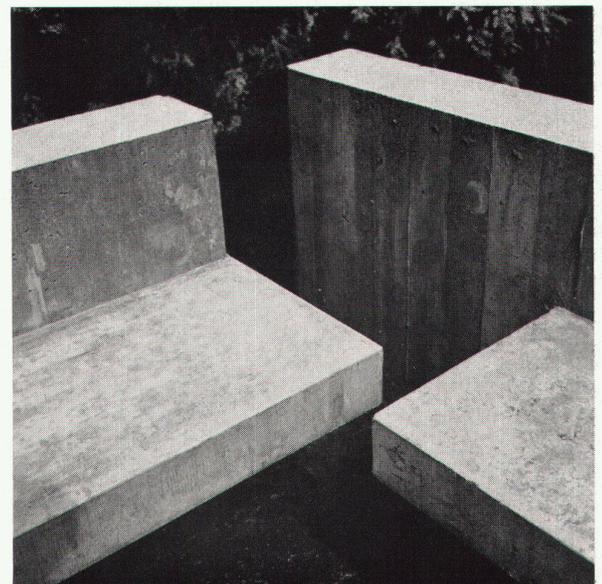
13



14



12



15

11-15
Details
Détails
Details

Photos: Fritz Maurer,
Zürich